

Wiemeleer Dampfboot.

N^o 44.

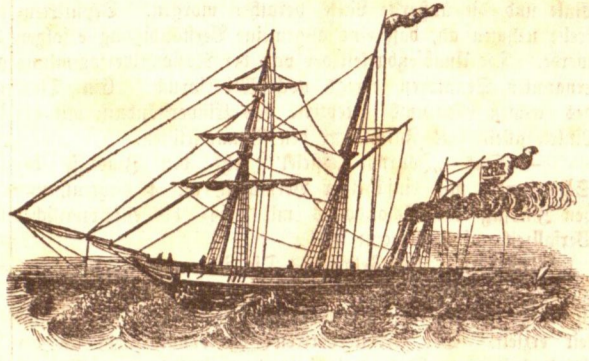
Sonntag,

Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis pränumerando 3 Mark, mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten 3 1/2 Mark. Für Ausland 3 Rubel pro halbes Jahr.

1875.

den 21. Februar.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-Spaltheile von Abonnenten mit 15 R.-Pf., von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit 20 R.-Pf. berechnet. Neclamen pro 1spaltige Pettizeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt, sind spätestens bis Nachmittag 2 Uhr einzuliefern. Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

Tages-Chronik.

Den 22., Vorm. 10 Uhr, im Geschäftslocale des Königl. Haupt-Zoll-Amtes Submiffion behufs Ausführung der Anstreicher- und Lösserarbeiten beim Neben-Zoll-Amt zu Nimmerstatt, der Herstellung an den Gebäuden beim Neben-Zoll-Amt zu Laugallen und der Instandsetzung der Königl. Salzspeicher No. 3. u. 4. und des Weinkellers; Abends 8 1/4 Uhr, Versammlung des Handwerkervereins.

Pauvre France!

Ja wohl, „armes Frankreich!“ denn die Art und Weise, wie das schöne, sonnige, ergiebige und reiche Frankreich von unfähigen, charakterlosen, eingebildeten und selbstfüchtigen Menschen behandelt wird, ist wahrhaft ärmlich und erbärmlich. Wenn man's recht betrachtet, so hat Frankreich durch den letzten Krieg, so schwer, ja vernichtend auch seine Niederlagen waren, mehr gewonnen als verloren. Was durch diese Niederlagen vernichtet wurde, das war sein Eigendünkel, sein überstolzes Selbstbewußtsein, sein tonangebendes und anmaßliches Vorkommen im politischen und socialen Leben, seine unvernünftige Selbstbespiegelung, welche stets nur sich selbst als der Ausbund aller Vortrefflichkeit hinzustellen beflissen war — daß sein Säckel um 5 Milliarden und sein Territorium um zwei Provinzen geschmälert wurde, das macht bezüglich des Staatsbestandes kaum einen nennenswerthen Eindruck. Ferner war der letzte Krieg die Vernichtung einer Regierung, welche das Land ausgezogen und ausgezogen, die individuelle Freiheit vernichtet, das Staatsgeschick in die Hand eines Menschen gelegt hatte, dem es schließlich mehr darum zu thun sein mußte, den wankend gewordenen Thron aufrecht zu erhalten als das Wohl des Staats zu befördern. Wenn nun Frankreich klug gewesen wäre, so hätte es alle diese Verluste zu eben so vielen Gewinnstn umwandeln können. Denn die meisten dieser Verluste waren eher Nachteile als Vortheile des Französischen Volks und Staats; und der Verlust eines Nachtheils ist doch schon an sich selbst ein Vortheil, geschweige denn wenn man es versteht, die betreffende schlechte Sache in die entgegengesetzte gute umzuwandeln.

Es ist kaum zweifelhaft, daß die kluge und gewedte Französische Nation das auch herausgefunden und den Verlust in Gewinn umgewandelt hätte, wenn nicht das ebenso leidenschaftliche Volk von einem bösen Gedanken so ausschließlich beherrscht würde, daß ein gutes und vortheilhaftes Wollen und Streben dagegen garnicht aufkommen kann, und dieser Gedanke ist — die Rache. Eine Kammer- und eine Gerichtsverhandlung der letzten Tage zeigen uns, daß der Rachegedanke im Französischen Volke so mächtig ist, daß weder die Rücksicht auf das Staatswohl noch auf die Gerechtigkeit dagegen aufkommen kann.

Als am 3. Februar mit überwältigender Majorität 521 gegen 181 Stimmen die dritte Lesung der Verfassungsgefetze beschlossen war, welche das Septennat Mac Mahons organisierten und den Marichall als „Präsidenten der Republik“ charakterisiren sollten, da war Alles voller Zuversicht und Freude. Man wußte doch was man war und wollte, und glaubte den Parteihaber und das wüste Gezänk der Clique auf eine kleine Anzahl von Jahren verstimmt, zum wenigsten deart beruhigt, daß das Volk dadurch nicht bis in die Tiefe aufgeregert und von allen ruhigen Bestrebungen abgesogen wurde. Allein, wie es scheint, soll das Französische Volk so rasch noch nicht zur Ruhe kommen. Zur „Wahrung der conservativen Interessen,“ welche, wie es behauptet, dem Herrn Marichall-Präsidenten anvertraut sind, gehört auch die conservative Wachtstube, nämlich eine zweite Kammer, welche als Senat der Nationalversammlung an die Seite gesetzt werden soll. Die gegenwärtige Nationalversammlung hätte dessen wahrlich nicht bedurft, allein gut ist gut, besser ist besser. Bevor nun aber nicht das Senatsgesetz bewilligt wird, soll an dritte Lesung der Verfassungsgefetze nicht herangegangen werden.

Am 11. kam es zur ersten Abstimmung über den ersten Absatz des § 1. des Senatsgesetzes, welcher die Hauptbestimmung über die Wahl des Senats enthält und in der Form, welche ihm Paskal Duprat gegeben hatte, wonach der Senat von denselben Wählern zu wählen ist, wie die Deputirtenkammer, angenommen wurde. Da tritt des anderen Tages der General Cisse, Mac Mahons auswärtiger Minister, mit der Erklärung vor die Versammlung, dem Marichall Mac Mahon erscheine das gestrige Botum unvereinbar mit Wahrung der ihm anvertrauten conservativen Interessen. Er wolle die Kammer, bevor das Botum definitiv werde, hierauf aufmerksam machen. Zuerst steht die Versammlung ganz verblüfft da, dann

aber antwortet die souveraine Nationalversammlung trotzig durch Annahme des ganzen § 1 mit großer Majorität, und ebenso werden all die folgenden untergeordneten §§ angenommen; aber mit jeder neuen Abstimmung wird der Troß schwächer, und als es endlich zur Abstimmung über das ganze Gesetz geht, da wird es ganz bescheiden mit 386 gegen 345 Stimmen abgelehnt. Daß hiermit die gesammten Verfassungsgefetze wieder zweifelhaft geworden sind und der Zustand Frankreichs wieder in der Luft schwebt, ist ersichtlich.

Daß so etwas heutzutage im parlamentarischen Leben noch vorkommen kann, ist rein unbegreiflich; denn es ist gegen alle Vernunft, gegen alle Ordnung und gegen allen Verlauf der Dinge. Jedoch Mac Mahon hat erklärt, es laufe das Gesetz gegen die ihm anvertrauten conservativen Interessen und die Versammlung hat ihm verstanden.

„Zwei Dinge,“ sagt ein alter Spruch, „durchbrechen den gewöhnlichen Verlauf des menschlichen Geschehens: Die Bege und das Haß.“ Eins von beiden muß es gewesen sein, welches mitgewirkt um die Dinge in Versailles auf den Kopf zu stellen. Welches sind denn die conservativen Interessen, welche dem stolzen Sieger bei Weizenburg und Wörth und endlich bei Sedan anvertraut sind? Vielleicht keine conservativen Beschränktheit, Unfähigkeit und Bigotterie? Welches sind die conservativen Interessen, welche er dieser überconservativen Versammlung anzupfehlen hätte? Wir halten diese Versammlung weder für so dumm noch für so frechtlich, daß sie der Dummheit Mac Mahons sich so unbedingt unterwirft. Aber da ist ein Gedanke, welcher alle gleichmüthig befeelt und zu welchem auch Mac Mahon nicht zu dumm ist, nämlich der Gedanke des Hasses und der Rache. Hingerissen von der Neigung zum Vessern lehrten sie immer wieder zu diesem Gedanken zurück, welcher die Triebkraft alles ihres Thuns und Denkens ist. Nichts aber wäre hinderlicher für die einstige Verwirklichung ihres Rachegebantens als eine festorganisirte Republik; deshalb werden sie sich gegen dieselbe sträuben, so lange es nur irgend möglich ist.

Einen Beweis hierfür haben wir an der republikanischen Partei selbst. Gegen sie war der Schlag in der Versailer Kammer ganz besonders gerichtet und zwar ein so heftiger und beschimpfender, daß er gar nicht zu verwinden ist. Die Partei erwägt ihre nothwendigsten und berechtigtesten Forderungen um eine Majorität für das republikanische Verfassungs-gesetz zusammenzubringen. Sie giebt ihre Zustimmung zu einem Senatsgesetz, das in einer jeden Form auch den freisinnigsten ihrer Principien widerspricht. Als es jedoch zum Hauptbeschluss geht, da wird ihr der ganze Vettel ins Gesicht geworfen. Und was thut die Partei, was thut Sam' ta und Jules Favre? Sie schweigen. Was sollen sie denn aber auch reden — in der Wahrung dieser conservativen Interesse, nämlich im Rachegebanten, stimmen sie mit allen übrigen überein.

Dieser Allfrankreich befeelende Rachegebante befundet sich jedoch am auffälligsten in dem gestern geschilderten Prozeß des Generals Wimpfen. So wird man nach und nach all die unglücklichen Generale anlagen, beschimpfen, verurtheilen — nur den Hauptschuldigen nicht; den hat man vielmehr zum Beherrscher Frankreichs gemacht, weil man ihn zum Werkzeuge der künftigen Rache nöthig zu haben glaubte. So ist Anfang und Ende alles Bestehens und alles Geschehens in Frankreich die Rache und das Ziel der Rache ist selbstverständlich Deutschland. Darum Deutschland sei auf Deiner Hut!

Deutsches Reich.

△ Berlin, 18. Februar. Der Rücktritt des Reichskanzlers Fürsten Bismark von dem in den verschiedensten Blättern seit den letzten Tagen berichtet wird, hat allerdings einen thatsächlichen Hintergrund, nichtsdestoweniger glauben gut unterrichtete Kreise, daß die Krisis noch einmal vorübergehen und der Fürst auf seinem Posten verbleiben wird. Es ist bekannt, daß Fürst Bismark schon vor einigen Monaten den Wunsch zu erkennen gegeben, nunmehr der wohlverdienten Ruhe zu pflegen und sich in das Privatleben zurückziehen zu dürfen. Damals war es schon, daß dieser Wunsch als Folge des körperlichen Leidens des Fürsten und als eine von den Aerzten dringend anempfohlene Maßregel bezeichnet wurde. Eingeweihte Personen wollten ferner zu jener Zeit wissen, daß die Familie des Fürsten ganz besonders den Wunsch hegte, das Leben des Familienhauptes noch länger sich zu erhalten und daß sie namentlich in den Fürsten drang, den Reichskanzler niederzulegen um den Familienvater zu erhalten. Damals gelang es noch, den Reichskanzler zum Bleiben zu bewegen, allerdings wurde dadurch nur die Katastrophe, welche über kurz oder lang doch eintreffen muß, nur verschoben, um

jetzt wieder aufs Neue zum Vorschein zu kommen. Geling es auch jetzt wiederum, noch einmal den Fürsten von seinem Entschluß zurück zu bringen — und unterrichtete Kreise sprechen die Gewißheit aus, daß dies geschehen werde. — so wird dies eben wieder weiter nichts als ein Zurückschieben der Katastrophe auf nicht zu lange Zeit sein, denn das Verlangen der Aerzte und das Drängen der Familie des Fürsten, denselben in das Privatleben zurückzubringen, wird nach wie vor bestehen bleiben und schließlich, was jetzt nur noch Wunsch ist, zur Wirklichkeit machen. Um so dringender wiederholt sich nun auch die Frage, wer an die Stelle des Fürsten treten soll, jene Frage, die schon lange ventilirt, deren Beantwortung aber bis jetzt noch Niemand unternommen hatte! Man erinnert sich bei dieser Gelegenheit eines Vorfalls, der vor vielleicht drei Jahren sich ereignete. Damals kam bei einem Diner des Fürsten, zu dem er wenige Personen geladen hatte, dieselbe Frage in Sprache. Der Fürst erklärte damals, daß er schon längere Zeit die Absicht habe vom Amte zurück zu treten, nur sein Gebieter, der Kaiser, sei damit nicht einverstanden. Er habe bereits einen Nachfolger für sich in Vorschlag gebracht, einen jungen thätkräftigen Mann, aber der Kaiser wünsche, daß er selbst bleibe. Den Namen der ausersehenen Person nannte der Fürst nicht. Man rieth damals hin und her aber eine Gewißheit kam darüber nicht zu Tage. Jetzt sind drei Jahre darüber hingegangen, sind aber die Verhältnisse noch dieselben geblieben? Ist jener „junge thätkräftige Mann“ noch der Ausersehene? Man bezweifelt es vielfach, allerdings heißt es jetzt: dem Reichskanzler solle ein Ablatus gegeben werden, um ihm die Geschäfte zu erleichtern und der Name des Votchschafters in Paris Fürst v. Hohenlohe wird damit in Verbindung gebracht. Wir glauben nicht, daß der Reichskanzler ihn bei jener Neußerung im Gedächtniß gehabt hat. Jedemfalls aber ist es nothwendig, geeignete Kräfte heranzuziehen, um erfahrene Männer zur Stelle zu haben, wenn einmal nothwendig wird, sie für den Staat zu verwenden. Bei dieser Gelegenheit wollen wir noch darauf hinweisen, daß die Ansicht hier verbreitet ist, der kürzlich in außerordentlicher Mission nach St. Petersburg gesandte Herr v.adowitz werde nicht auf den für ihn ausersehenen Posten in Athen abreisen, sondern von Petersburg, sobald seine Mission dort erfüllt, was bei dem Zustand des Fürsten Neuf binnen kurzem zu erwarten ist, wieder nach Berlin zurückkehren.

Die heute veröffentlichte Wochenübersicht der Preussischen Bank datirt vom 15. Februar und verzeichnet wiederum eine Verringerung der Wechselbestände um 11 1/2 Millionen Mark. Rechnet man den vorwöchentlichen Rückgang im Escompte hinzu, so ergiebt sich für die erste Hälfte dieses Monats eine Abnahme des Wechselcredits von ca. 21 Millionen, eine traurige Illustration der nach ihrem Charakter viel geschilderten und principiell unverändert fortbauenden Geschäftslage. Solcher Verminderung des Portefeuilles, zu welcher noch eine neue Regierungseinlage von gut 1 1/2 Millionen tritt, dankt denn die Bank eine erhebliche Befestigung ihrer Position; nach dem vorliegenden Ausweise konnte, obgleich das Depositen-Gonto ein Minus von 1 Million zeigt, die Potencirulation um 4 1/2 Millionen reducirt, der Metallschatz um 3 Millionen verstärkt, die Borräthe von Kassenscheinen um 2 Millionen vermehrt und daneben noch für 400,000 M. Staatspapiere gekauft werden. Die Summe der umlaufenden Noten findet jetzt bis zu mehr als 80 pCt. Deckung in Metall und Kassenscheinen.

* Bekanntlich gelten die Noten der Preussischen Bank dem Staatspapiergelde gleich und müssen bei allen Staatslasten in Zahlung angenommen werden. Zugleich fungirten bisher die Banklasten bei Einziehung von Staatspapiergeld als Staatslasten, indem sie die einzuziehenden Scheine gegen andere austauschten und an den Staat zurücklieferten. Diese Funktion wird jetzt, da die Bank an das Reich übergeht, aufhören, und zwar gerade in einem Augenblicke, an welchem sämmtliches Papiergeld eingezogen werden muß und der Umtausch zwischen altem und neuem Papiergeld ein größerer werden wird, als je. Es wird sich nun darum handeln, ein Mittel zu finden, durch welches die Reichbank als Nachfolgerin der Preussischen Bank verpflichtet wird, an ihren zahlreichen Kassen die Preussischen Kassenscheine bis zum gesetzlichen Prälufstermin in Umtausch und Zahlung anzunehmen.

* Die „Germania“ bestreitet nach wie vor, daß der Papst den Bischöfen einen modus vivendi mit der Preussischen Regierung bezüglich der Maigesetze vorgeschlagen habe und theilt als Thatsache mit, daß allerdings eine päpstliche

Bulle an die Deutschen Bischöfe existire, daß dieselbe indef- die Waigesetzgebung von Grund aus verwerfe und ausführe daß jeder Geistliche der sich ihr unterwerfe, von selbst der großen Excommunication verfallen sei. — Um zu bemessen, inwiefern das Faktum wirklich geeignet ist, der von dem ultramontanen Platte in Abrede gestellten Mitteilung ein Dementi zu ertheilen, wird es darauf ankommen das Datum jener Bulle zu kennen, welches möglicherweise bis in eine Zeit hinaufreicht, in welcher die Kurie sich noch in allerlei Illusionen bezüglich ihres Widerstandes gegen die Staatsgewalt bewegte.

* Wie unangenehm den Vatican der Zwiespalt der ultramontanen Organe bezüglich der Spanischen Frage berührt hat, zeigt ein Artikel in der neuesten „Voce della Verità“, welcher sich hauptsächlich mit der „Germania“ dem „Vaterland“ und dem „Volksfreund“ beschäftigt und die Ermahnung an die Deutschen und Oesterreichischen Journale enthält, daß die Katholiken nur „ein Herz und eine Seele“ sein mögen.

* Der Oberpräsident von Hessen-Kassau hat die Verabfolgung der Savigny'schen Bibliothek an die Erben des verstorbenen Abgeordneten v. Savigny genehmigt, vorausgesetzt, daß die kirchliche Behörde aus der früheren Ueberweisung derselben an das Priesterseminar in Fulda kein Eigenthumsrecht ableitet.

* Die Krankheit des Abgeordneten Paster hat einen bedenklichen Verlauf genommen und sich aus einer rheumatischen Erkältung in ein gastrisches Fieber verwandelt.

Frankreich.

Paris, 15. Februar. Eine Anzahl von Deputirten hatte Audienz bei dem Marschall, um ihm, da der Senat nicht zu Stande kommen konnte, Veto und Aufhebungsrecht anzubieten. Der Marschall erklärte, er könne einen solchen Antrag erst nach Beendigung der constitutionellen Gesetze annehmen. Der Antrag soll aber doch gestellt werden, die gemäßigten Rechte ist einverstanden, die äußerste Rechte macht Vorbehalte. So meldet das „Français“ Costellane soll den Antrag Betreffs der theilweisen Auflösung der Kammer stellen. Auf diese Weise würde also das Programm des Herzogs v. Broglie doch vor die Kammer kommen. Der heute von Clapier (einem Conservativen, der keiner bestimmten Gruppe angehört) der Kammer übergebene Senatsentwurf wurde in einer Versammlung vorgelegt, welcher Wallon, Luro, A. Besvère-Pontalis, Hauffonville (Bankmüthige und Orleansisten) so wie Casimir Perier und andere gemäßigte Republikaner anwohnten. Der Entwurf soll so abgefaßt sein, daß er nicht allein die Unterstützung der Linken des rechten Centrums, sondern auch die aller Republikaner erhalten könne, so daß Aussicht auf das Zustandekommen eines Senatsgesetzes vorhanden wäre. Thiers' Organ, „Le Public“, rath heute auch, daß man Concessionen mache, damit die Republik organisiert werde.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 18. Februar. Der aus Spanien in Deutschland eingetroffene Kapitän des Schiffes „Gustav“, Zepplin, soll die Aufforderung erhalten haben, dem Marineminister persönliche Meldung über die Angriffe der Carlisten auf seine Brigg zu erstatten. — Im Abgeordnetenhause gelangte heute der Antrag Eberts fast einstimmig zur Annahme, wonach die Regierung anzufragen ist, den Strafvollzug vorläufig im Verwaltungswege in einer Weise zu ordnen, daß dadurch der Vollzug der Strafe im Sinne des Strafgesetzbuches sicher gestellt wird.

Münster, 18. Februar. Der „Westfälische Merkur“ veröffentlicht eine päpstliche Encyclika an die Preussischen Bischöfe, in welcher eine Verurtheilung der Maßregeln ausgesprochen und die Excommunication der vom Staate angestellten Geistlichen erklärt wird.

Wien, 18. Februar. Im Prozeß Dienheim erfolgte heute Schluß der Bertheiligungsrede Dr. Neubas. Gelinde Strafmäß wird erwartet. Der Staat und die Privatparteien formuliren ihre Ansprüche gemäß den Aufstellungen der Staatsanwaltschaft.

— 19. Februar. [Prozeß Dienheim]. Nach einstündiger Schlußrede des Angeklagten beginnt der Präsident das Replique, in dessen Verlauf derselbe von einer Ohnmacht befallen wird. Die Sitzung wird in Folge dessen aufgehoben. Die nächste Sitzung ist zu morgen in Aussicht genommen.

Pest, 17. Februar. Der Ministerpräsident ist hierher zurückgekehrt. Er erklärte, Lisza sei bereit, mit seiner ganzen Partei sich der Dealpartei anzuschließen, um eine neue Regierung zu ermöglichen, wenn die Gewähr vorhanden sei, daß die einretenden Dealisten keine egoistischen Parteizwecke verfolgen.

Paris, 17. Februar. Ueber den Wallon'schen Gesetzesentwurf, welcher bestimmt, daß die Generalräthe, Arrondissementsräthe und Delegirte der Gemeinderäthe 215 Senatoren wählen und 75 Senatoren ein erstes Mal von der Kammer und dann vom Senat selbst ernannt werden, berietten heute Nachmittag das rechte Centrum und der Verein Wallon. Das rechte Centrum zeigte sich dem Vorschlage günstig, sogar Broglie ist dafür. Der Verein war jedoch für die Ernennung einer Anzahl Senatoren durch den Marschall-Präsidenten, ohne jedoch Beschluß darüber zu fassen. Indessen beschloß er, auch einige Veränderungen an dem Gesetzesentwurf vorzunehmen, um die Gesamtlinke zu gewinnen. Für den Fall, daß Wallon's Antrag durchgeht, sieht man folgendes Cabinet voraus: Buffet, Vice-Präsident und Inneres, Cristophle Jullin, Léon Can Finances, Mathieu Vedet Handel, Wallon Unterricht, Ciffey Krieg, Decazes Auswärtiges, Caillour Arbeiten, Montaignac (wenn er für den Antrag Wallon stimmt, sonst Fournon) Marine.

Paris, 19. Februar. Das linke Centrum hat einstimmig den Antrag Wallon zum Senatsgesetz angenommen. — Die „Ag. Havas“ meldet: Delegirte des linken und

rechten Centrums, Gruppe Lavergne-Ballon, gefangten betreffs des Senatsgesetzes zum Einverständnis und trafen, nachdem Mac Mahon auf Ernennung eines Theils der Senatoren verzichtet, ein Uebereinkommen dahin, daß die Nationalversammlung 75 ständige unabsehbare Senatoren ernannt, die übrigen 225 und zwar je 2 von jedem Departement durch die Generalräthe und Arrondissementsräthe und je einen Delegirten der Municipalräthe gewählt werden. Die Linke und die äußerste Linke berathen morgen. Deputirtenkreise nehmen an, daß eine allgemeine Verständigung erfolgen werde. Die Unabsebarkeit der von der Nationalversammlung ernannten Senatoren erregt noch Widerspruch. Ein Theil des rechten Centrums acceptirte das Einverständnis mit der Linken allein aus Furcht vor den Bonapartisten.

— Das „Journal officiel“ setzt den Zinsfuß der Schatzbonds mit einjähriger Verfallzeit auf 4 Procent, und den Zinsfuß der Schatzbonds mit sechs- bis elfmonatlicher Verfallzeit auf 3 Procent fest.]

London, 18. Februar. Die im vorigen Jahre ernannte Commission zur Enquete über Arbeitergesetze reichte ihren Bericht ein. Sie hat in ihren Vorschlägen keine Einigkeit erzielt. Der Arbeitervertreter Macdonald steht an der Minderheit. — Das Colonialamt entsendet den General Wolseley nach Natal zur Reorganisation der Colonie. — Das Auswärtige Amt veröffentlichte die mit Spanien über den Virginiusfall geführte Correspondenz. Spanien zahlte am 14. Dec. 6700 £., vorbehaltlich der Prinzipienfrage. Der Rest, 1000 £., wird nach dem Schlusse der Verhandlungen bezahlt.

— Die Cabetten der Academie in Woolwich brachten gestern dem scheidenden Kaiserlichen Prinzen eine Ovation. Der Prinz geht vorläufig privatim seine Studien in Ghiselhurst fort. (Aus Paris wird gemeldet — wir wissen nicht, wie weit die Nachricht genau ist, — bei der Prüfung in Woolwich habe der Prinz die Nummer 7 erhalten; im Fechten und Reiten habe er die höchste Biffer gehabt.) Der Morning Post zufolge wäre es nicht unwahrscheinlich, daß er zur praktischen Erlernung des Dienstes einem Englischen Regimente attachirt würde.

[Unterhaus.] Disraeli brachte den Dienstag angekündigten Antrag auf Ungültigerklärung der Wahl Mitchell's ein. Obgleich der Antrag die Vertagung der Diskussion des Antrages, um den Mitchell'schen Parteigenossen eine Frist zur Vertagung zu gewähren. Hartington, Forster und Lowe sprechen für die Verweisung an die Commission. Disraeli verlangt die sofortige Vertagung, damit die Würde des Hauses gewahrt bleibe. Die Vertagung der Debatte wird mit 269 gegen 102 Stimmen, ebenso der Antrag auf Verweisung an eine Commission abgelehnt und der Antrag Disraeli's sogleich angenommen.

— Auf eine Anfrage Hopwood's im Unterhaus erklärte der Marineminister, die Admiralität gestattete die Benutzung des Staatsstrochens durch das Deutsche Panzerschiff „Kaiser“, weil kein Privatdoc verfügbar war; es sei ein Act einfacher Höflichkeit zwischen zwei befreundeten Nationen, und die unentgeltliche Benutzung deshalb selbstverständlich. — Lichborn's Advocat Kenerly hat heute seinen Parlamentsitz eingenommen.

Madrid, 18. Februar. Die Gesandten Frankreichs, Oesterreichs, Portugals und Rußlands haben dem König Alfons gestern ihre Accreditive überreicht und wurden gegenseitig die freundschaftlichen Versicherungen ausgetauscht. Der Russische Gesandte sprach im Namen des Kaisers Alexanders den Wunsch aus, daß die Regierung des Königs Alfons, welche unter so glücklichen Auspicien begonnen habe, einen gedeihlichen Fortgang nehmen möge. Der König erwiderte mit dem Ausdruck seiner herzlichsten Wünsche für die Regierung des Kaisers von Rußland. — Der Graf von Molins wird heute auf seinen Gesandtschaftsposten nach Paris abgehen.

Rom, 17. Februar. Die Projecte Garibaldi's, die Liber schiffbar zu machen und einen Hafen in Rom anzulegen, sind von den Ingenieuren für unausführbar erklärt. Man wird sich begnügen, einen Seitenkanal anzulegen, um das Austreten der Liber zu verhindern.

— 18. Februar. Die Nachricht, daß Italien sich an der Petersburger Konferenz betheiligen wird, ist ungenau; bis jetzt hat die Italienische Regierung nur Commissare ernannt, die den Gegenstand prüfen und darüber Bericht erstatten sollen.

Vern, 18. Februar. Die Schweiz wird in zustimmender Weise auf die Einladung antworten, an der Petersburger Konferenz Theil zu nehmen.

Newyork, 19. Februar. Der Senat zu Washington hat die Vorlage betreffs Wiederaufnahme der Baarzahlungen im Jahre 1879 angenommen. Journal-Nachrichten aus Cuba melden einen Fortschritt der Insurrection im District Cincovillas. General-Gouverneur Concha übernahm die Oberleitung der Operationen. Gonzales nahm Manaco Die Spanier verloren 150 Mann.

Locales.

[Versammlung der Stadtverordneten am 18. Februar.] Anwesend: 20 Mitglieder. Entschuldigt: Herr Bloch, Dittborn, Hellbuch, Pirich, Hirschberger, Kundt, Lau, Loehrle, Schlasshoist, Young. Magistratsdeputirter: Herr Oberbürgermeister Krüger. — Nach Vorlesung des letzten Sitzungs-Protokolls erfolgt die der Revisionsprotokolle städtischer Kassen per Januar. Darnach hatte 1) die Stadtkasse 130,040,55 R.-M. Einnahme, 87,909,29 R.-M. Ausgabe, 42,131,26 R.-M. Bestand; 2) die Pfandleihamtskasse 23,094,81 R.-M. Einnahme, 19,503,55 R.-M. Ausgabe, 3,591,26 R.-M. Bestand; 3) die Sparkasse: 966,466,33 R.-M. Einnahme, 51,380,37 R.-M. Ausgabe, 915,065,96 R.-M. Bestand, bei 62,915,87 R.-M. neuen Einlagen, 48,179,66 R.-M. Rückzahlungen, müßig 14,736,21 R.-M. Mehreinlagen im Januar. — Genehmigt wurden: 1) die von der königl. Regierung geordnete, von dem Vorstande der hiesigen reformirten Gemeinde

nachgesuchte Anerkennung der rein kirchlichen Natur der Einnahmen der hiesigen reformirten Kirchspiels-Armenkasse, sowie des rein kirchlichen Charakters des aus diesen Einnahmen entstehenden Capital-Vermögens und der sonstigen Bestände, und der Verzichtleistung auf die Bestände der qu. Kirchspiels-Armenkasse, nachdem sich der Magistrat bereits früher in gleicher Weise erklärt hat; 2) das Gesuch des Armenunterstützungs-Vereins zur Verhütung der Bettelerei, denselben die beiden vor dem Libauerthor gelegenen Blochhäuser gegen Zahlung von 140 R.-M. zum Abbruch zu verkaufen, unter der vom Magistrat gut geheißenen Bedingung, den Abbruch nach etwa 3-monatlicher Kündigung zu veranlassen und der zu erfolgenden Uebergabe, sobald die Kündigungskfrist der jetzigen Miether abgelaufen ist; 3) der Antrag des Herrn Pohlenz, den Magistrat zu ersuchen, Herrn Rector Hausmann aufzufordern, ein Verzeichnis derjenigen Schüler einzureichen, welche bei Beginn des neuen Kurses in die altstädtische Mittel-Knabenschule aufgenommen worden, sowie derjenigen, welche zurückgewiesen sind, nebst den Gründen, aus welchen dieses geschehen; 4) der vom Magistrat beantragte Reparaturbau des Stadthauses und die nachgesuchte Autorisation zu den notwendigen Vorarbeiten. Das Stadthaus bedarf ganz nothwendig einer gründlichen Reparatur, deren Kosten auf 22,868 R.-M. veranschlagt sind. Es wird aber beabsichtigt, eine für günstig gehaltene Erhöhung des Gebäudes eintreten zu lassen, für welchen Fall der Kostenanschlag sich auf 30,000 R.-M. stellen wird. Weil aber die Zeichnungen noch nicht vollständig vorliegen, werden nur erst die Vorarbeiten beschlossen. Die sämtlichen Kosten des Baues sollen in jedem Falle aus dem Schlewiesfonds entnommen werden. — In Folge des Magistrats-Antrages, die Mitglieder der Communalsteuer-Reclamations-Commission zu ernennen, wird die am 17. September pr. erwählte Vorstags-Commission ersucht, zur nächsten Sitzung Vorschläge zu machen. — Die Einladung des Herrn Schul-Inspector Dr. Heinrich zu den Prüfungen in den städtischen Mittel- und Elementarschulen wird entgegengenommen und werden die Herren Anderson und Mölcher für die altstädtische Knaben-Mittelschule, Harnecker und König für die Mittel-Mädchenschule, Homann und Willauer für die Friedrichsstadtsche, Vannitz und Pohlenz für die Ferdinandsplatz-Schule Nr. 1, Jänich und Pielich für die Ferdinandsplatz-Schule Nr. 2, Vloch und Hirschberger für die Parkschule Nr. 1, Kundt und Pohlenz für die Parkschule Nr. 2, Anderson und Mölcher für die Ballastplatz-Schule, Schäffer und Wolff für die Sandwehrtstraße, Homann und Willauer für die katholische Schule als Deputirte Seitens der Stadtverordneten gewählt. — Auf den Antrag des Meier Kreistags um Aufhebung des Jahrmarkts hat sich der Magistrat nicht für Aufhebung desselben aussprechen können, würde dagegen einer Verlegung in den Monat Juni als zweckmäßig nicht abgeneigt sein; den geeigneten Zeitpunkt indessen festzustellen, müßte weiteren Erörterungen vorbehalten bleiben. Die Versammlung schloß sich mit allen gegen zwei Stimmen dieser Ansicht des Magistrats an.

[Sitzung der Stadtverordneten am 18. Februar.] Die heutige Sitzung war eine sehr schwach besuchte, obwohl die in das gewöhnliche Leben tief einschneidende Jahrmarktsfrage auf dem Apertoir stand. Vielleicht dürfte unsere Bitte an den Herrn Vorsteher hier am Platze sein, dafür sorgen zu wollen, daß die nach der Geschäftsordnung gegen denjenigen zu verhängende Ordnungstrafe, welcher nach Verlesung des Protokolls der Vorsitzung erscheint, dem Armenunterstützungsverein zugewendet werde. Dieser ist — wie die heutige Vorlage ergab — in seiner Opferfreudigkeit so weit gegangen, dem Magistrat für die nach dem Beschluß der Stadtverordneten unentgeltlich auszuquantwortenden Blochhäuser 140 Mark Silber zu bieten und dieser, des ewigen Habers wahrscheinlich müde, empfiehlt der Versammlung die Annahme des Gebots, was geschieht und nach Beseitigung dieses Zankapfels die Veranlassung ist, daß nunmehr beide Körperschaften ungetrübt die Friedenspreise rauchen können. Hoffen wir, daß jene Bettelgroßen vom hohen Magistrat wiederum der Wohlthätigkeit zugewendet werden. Der anstößige § 44 der Städteordnung ist für diesen concreten Fall zwar beseitigt, wird aber für andere analoge Fälle dennoch höhern Orts interpretirt werden. — In Folge der Einladung des Herrn Schulinspectors zu den Schulprüfungen, nimmt Herr Wolff das Wort und führt aus, daß die an den Prüfungstagen selbst anzufertigenden Probechriften und Zeichnungen zeitraubend und überflüssig erscheinen, daß es sich mehr empfehlen würde, die bisherigen Hefie und Zeichnungen zur Beurtheilung vorzulegen und gab anheim, der Schulverwaltung diesen Wunsch, als von der Versammlung ausgehend, mitzutheilen. Es erhoben sich indeß doch mehrere Stimmen, insbesondere Herr Mölcher, als Sachmann, dagegen, weil durch das bisher beobachtete Verfahren dem Triebe der Schüler sowohl als den Eltern in Beurtheilung der Leistungen ihrer Kinder Rechnung getragen würde und beschloß demnach die Versammlung, in dieser Hinsicht nicht die Initiative zu ergreifen. Ohne Opposition verließ die ganze Sitzung und selbst die Jahrmarktsfrage vermochte nicht, eine solche hervorzurufen. Zuörderst wurde constatirt, daß die beantragte Aufhebung desselben Seitens des Kreistages keineswegs einstimmig beschloßen sei, wie dieses aus dem der Petition an den Herrn Oberpräsidenten beigefügten Protokolle herauszulesen. Jener Beschluß soll vielmehr nur mit geringer Majorität gefaßt sein und bezieht sich die Einstimmigkeit nur auf die Form der Petition. Der Herr Oberpräsident hat dieselbe zur Begutachtung der Stadtbehörde und der Stadtverordneten hieher gesendet und heute erfahren wir endlich auch die Motive derselben. Hier sind sie 1) epidemische Krankheiten, die sich aus dem Jahrmarkt entwickeln. 2) Demoralisation der niederen Klassen. 3) Verübung mehrerer Verbrechen als an gewöhnlichen Tagen, endlich 4) Abhaltung der ländlichen Arbeiter von den dienstherrlichen Geschäften. Die Gründe ad 1—3 würden — sollten sie anerkannt werden — dazu führen, jeden Jahrmarkt, als auch alle Messen, ferner jeden Siegeszug u. s. w. zu ver-

bieten und kann nach unserer Meinung, nur der vierte Grund eine Beachtung verdienen. Auch die Verammlung war einstimmig der Ansicht, daß die bisher gewählte Zeit des Marktes die ländlichen Besitzer sehr wohl schädige und gab sie dem Beschluß des Magistrats, den Jahrmarkt etwa Mitte Juni stattfinden zu lassen, ihre volle Zustimmung. Darum freut euch, ihr Hausfrauen, Kinder und Dienstmoten, euer langjähriger Freund, der Jahrmarkt, wird, — wenn es nach dem Wunsche unserer Väter geht — euch erhalten bleiben.

r. [Theater.] Zu unserm Bedauern müssen wir constatiren, daß die Freitag-Vorstellung „Dienstmann Nr. 112“ nur sehr schwach besucht war. Dessen ungeachtet wurde sehr brav gespielt und obgleich durch eine tüchtige Laune des Schicksals Hr. Molnar am Nachmittage plötzlich erkrankte, daß sie nicht mitwirken konnte, ging auch der gefangliche Theil der Posse, da Hr. Clair die Gesangs-Partie des Lenchen, — neben ihrer Rolle als Lucie übernommen hatte, sehr gut, unter anerkennendem Beifalle des Publikums. Hr. Clair ist überhaupt eine sehr gern gesehene Erscheinung und es wäre erwünscht, wenn die junge, begabte Dame öfter in größeren, namentlich Gesangsrollen, beschäftigt würde. Drei höchst gelungene Figuren waren der Schiffs-Capitain Warbeck (Herr Fischbach), Kutscher Mentze (Herr Plönzky) und Rentier Hartenstein (Herr Scholz), aber auch Dienstmann Nr. 112 (Herr Peters) wurde mit Gewandtheit und Geschick gegeben und Herr Dieß als Affessor Vogel durch sein Auftreten als Sänger; Herr Veyer (Crestator Händeler) bewährte sich als trefflicher Komiker. Hr. Aspoli gab die Tochter Warbecks mit günstigstem Erfolg und Hr. Grabowsky verdient den Dank des Publikums durch die Uebernahme der Rolle des Hr. Molnar, die sie in wenigen Stunden sich aneignen mußte.

Standesamtliche Nachrichten

vom 20 Februar

Geboren: Dem Schneidergesellen Friedr. Jul. Donoff ein Sohn. Ein unehel. Sohn. Eine unehel. T. Gestorben: Louis Johann, Sohn des Sattlermeisters Joh. Drews 8 Tage alt.

Fremden-Raport.

Hotel zum weißen Schwan. Kaufl.: Jüdel a. Ruß. Nathanson a. Moiwirskau, Nowinski a. Berlin. Frau Cassirer Lyschniewitz a. Polangen. Tischlermeister Bachau a. Wehlau. Techniker Eggert a. Königsberg.

Anzeigen.

12. Sterbefall ad Abtheilung A. Nr. 7 ist am 13. Februar 1875 der Matrose Vartisch gestorben.

Dankagung

Allen denen, hauptsächlich Herrn Prediger Hein und die braven Seelente, die mich so liebevoll erheitert und hilfreich zur Seite gestanden haben und meinem Mann das letzte Grabgeleit gegeben haben, sage ich im Namen aller Hinterbliebenen meinen innigsten Dank. Wwe. Henriette Vartisch nebst Kinder

Armen-Unterstützungs-Verein zur Verhütung der Bettelci.

Ein Hundert Thaler sind unserem Vereine aus dem Testamente des verstorbenen Fräulein Mathilde Wilke vom 2. Januar c. durch den Testamentvollstrecker Herrn Stadtrath W. Richter überwiesen, worüber dankend quittirt

Der Vorstand.

Hiermit bereue ich, daß ich am Hochzeitstage meine Frau Johanne Döring sehr beleidigt habe und ihue Abbitte. Weitere hierauf Bezug habende Gespräche verbitte ich mir gänzlich. Johannes Döring.

Im decorirten grossen Schützensaale.
Sonntag, den 21. Februar, Nachmittags-Concert.
Anfang 3 Uhr. Entree 5 Sgr.
Familien, 3 Personen 10 Sgr.
R. Laade.

Handwerker-Verein.
Montag, den 22., Abends 8 1/4 Uhr (präcise). **Berammlung** im kleinen Schützensaale. Herr Lehrer K., Vortrag: Das Skelet, Muskeln und Haut des menschlichen Körpers, Fragekasten. Der Vorstand.

Nautischer Verein.
Dienstag, den 23. Februar cr., Abends 8 Uhr.

Bersammlung
im Locale der **Ressource Neptun.**
Tagesordnung: a. Semaphore-Signal-Einrichtung für den Memeler Hafen; b. Hafenabgaben in Memel.
Der Vorstand.

Armen-Unterstützungs-Verein zur Verhütung der Bettelci.
Monatl. Sitzung Vorstandes
Mittwoch, den 24. d. Mts., Abends 7 Uhr, im Fischer'schen Locale.

Marktbericht.

Memel, 20. Februar. Weizen, Neuschffel pro — Pfd. — Mt. Roggen, Neuschffel pro 75—80 Pfd 6.25—6.50 Mt. Gerste, Neuschffel pro 60—70 Pfd 5—6 Mt. Hafer Neuschffel pro 45—50 Pfd. 4.50—4.75 Mt. Erbsen, weiße, pro Neuschffel — Mt. Erbsen, grüne, pro Neuschffel — Mt. Kartoffeln pro Neuschffel 3 Mt. Stroh pro Ctr. 4.75 Mt. Rindfleisch, Keule pro Pfd 60 Pf. Rindfleisch, Bauchfleisch pro Pfd. 40 Pf. Kalbfleisch pro Pfd. 35 Pf. Schweinefleisch pro Pfd. 45 Pf. Hammelfleisch pro Pfd. 40 Pf. Speck pro Pfd. 70 Pf. Butter pro Pfd. 1 Mt. Eier pro Schock 3.50 Mt. Flachs pro Ctr. 33.50 Mt. Holz, hrt, Kloben pro 10 Cbm. 68 Mt. Holz weiches, pro 10 Cbm. 54 Mt. Papierrubel 2.44 Mt.

Berlin, den 20. Februar

Amsterdam, 100 fl 2 Monate.	R. = M. 174.50
London, 1 Mtr. 3 Monate	= 20.865
London, 1 Mtr. 8 Tage	= 20.875
Belgische Plätze, 100 Fres. 2 Monate	= 81.15
Paris 100 Fres. 10 Tage	= 81.55
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen	= 283.20
do 100 S.-R. 3 Monate	= 281.20
Aussf. Noten	= 284.20
Aussf. Prämien-Anleihe von 1864	= 171.25
do. do. von 1866	= 171.75
4% Ostpreuß. Pfandbriefe	= 96
Roggen loco	= 143
Hafer loco	= 171
Spiritus loco	= 57.2

Berliner Börse.

Berlin, 18. Februar. Im Anschluß an günstige Pariser Meldungen setzten Franzosen und Lombarden hoch ein, während die matte Haltung des Wiener Places Credit-Actien und andere Deviser Werthe als matt erscheinen ließ. Diese Tendenz theilte sich auch den lokalen Gebieten mit; namentlich gaben Eisenbahnen nach und nach. Union erschien sehr matt, da man die in der letzten General-Versammlung beschlossenen Statutenänderungen ungünstig beurtheilte. Im Uebrigen herrschte die gewöhnliche Geschäftsunlust, welche noch durch Realisationslust und durch die Nähe des Ultimo erhöht wurde. Der Schluß war nach einer zu zu vorübergehenden Erholung recht flau, namentlich litten Preussische Bahnen und Disconto-Commandit-Antheile. Wir notiren: Franzosen 527.50—31, Lombarden 237—8, Credit-Actien 100—2—1, Deviser Papierrente 64.70, Türken 43.20, Consols 405.75, Disconto-Commandit-Antheile wurden per Ultimo zu 158.25—158—158.75 gehandelt, Dortmunder Union sank von 28 auf 26.75—27.25, Laurahütte blieb zu 118.25—9—118.75 still. Preuß Eisenbahnen waren im Allgemeinen matt, namentlich Rheinisch-Westfälische, Anhalter, Potsdamer und Halberstädter; auch Rumänen weichen. Oesterreichische und leichte Devisen verhältnißmäßig. Unter den Banken waren Preuß. Hypothekbank, Geraer Credit, Preuß Boden-Credit, die Centralbanken und Allgemeine Bau- und Handelsbank bevorzugt. Bergwerke ermatteten.

Industriewerthe blieben sehr ruhig, Egells, Flora, Bauverein Unter den Linden und Berl. Eisenbahnbedarf beliebt. Fonds und Prioritäten behauptet. 4 1/2% Obergiesische, Zettiner und Bergische beliebt. Italiener steigend. Türken erholten sich, schlossen jedoch matt. Der Prolongationsverkehr blieb unbedeutend, ging aber leicht von Statten.

Telegraphischer Witterungsbericht

vom 20. Februar Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

Ort.	Barom. Barit. 2	Temper. R.	Wind.	Allgem. Himmelsansicht.
Memel	343,1	-1,7	mäßig.	heiter.
Helsingfors	341,4	-6,4	W. schw.	bedeckt.
Petersburg	340,5	-6,9	W. schw.	Schnee.
Stockholm	343,2	-8,8	W. mäßig.	bedeckt.
Helsingburg	342,0	—	D. lebhaft.	bedeckt.
Königsberg	343,0	-13,8	SO. schw.	heiter.
Danzig	343,3	-10,5	—	heiter.
Butzbis	341,1	-3,5	SO. stark.	bedeckt.
Cöslin	344,5	-8,2	f. schwach.	heiter.
Stettin	—	—	—	—
Gelber	339,5	-21,2	D. f. stark.	heiter.
Berlin	340,3	-4,8	D. mäßig.	heiter.
Cöln	336,0	0,2	D. mäßig.	ziemlich heiter.
Paris	337,3	-1,8	NO. schw.	bedeckt.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Herr Dampfschiffahrts-Unternehmer C. Messing, welcher im Jahre 1869 den Postdampfschiffsverkehr zwischen Stettin und New-York etabliert und seitdem unterhalten hat, wird auch in diesem Jahre jeden Mittwoch unter Aufsicht der Königl. Preuß. Behörden einen Dampfer expediren und Güter sowie Passagiere damit befördern. Nachdem über die Expedition des Herrn Messing in dem Zeitraum so vieler Jahre von Sachverständigen nur Lobendes berichtet worden ist, nehmen wir keinen Anstand, diese einzige Linie, welche von einem Preussischen Hafen (Stettin) aus den Verkehr mit Amerika unterhält, dem reisenden Publikum angelegentlich zu empfehlen.

***. Zu Dr. Tiedemann's Pen-tsoo-Präparaten.**

Das Presl. Intell.-Blatt brachte vor kurzem einen Redactions-Artikel von einem New-Yorker Correspondenten über die ganz vorzüglichen Heilwirkungen der Dr. Tiedemann'schen Pen-tsoo-Präparate. Mit Bezug hierauf erkläre ich, daß ich mich der Ansicht meiner Deutschen und Englischen Collegen, daß die Pen-tsoo-Präparate des Herrn Dr. Tiedemann in Straßburg*) eine ganz ausgezeichnete und schnelle Wirkung bei allen Schwächezuständen entfalten, vollständig anschließe. Was Liebigs Extract für den Gesamt-Organismus, das sind die Tiedemann'schen Pen-tsoo-Präparate für örtliche Leiden des Sexual-Systems (L. S.)

Dr. med. W. Zitz, praktischer Arzt, Berlin

*) Vergl. Inserat d. heut. Dampf.

Die Red.

Theater-Anzeige.

Sonntag, den 21 und Montag, den 22. Februar. „Der artische Brunnen“, große Zauberposse mit Gesang in 4 Akten von G. Häber. (Mit neuer Ausstattung.)
Zu dieser hübschen werthvollen Posse erlaubt sich erbenst einzuladen. **H. Lincke.**

Krieger-Verein.
Montag, den 22. d. M.: **Versammlung.**
Der Vorstand

Am Donnerstag, den 25. Februar c., Abends 8 Uhr,

findet im gut geheizten **Victoriasaale** die **2. Vorlesung** zu Gunsten des unterzeichneten Vereins statt. Das Billet an der Kasse kostet 10 Sgr. Vorher sind bei den Herren **Wilh. Fischer** und **J. Seiffert** Billette à 7 1/2 Sgr. zu haben. Schülerbillette 5 Sgr, Kasseneröffnung 7 1/2 Uhr.
Der Vorstand des Armenunterstützungs-Vereins zur Verhütung der Bettelci.
Rudat. Hein. B. Kundt. Dr. Rülff. Riechert. H. E. Hamann.

Herr Gymnasiallehrer Engelbrecht wird einen Vortrag über „das Verhältniß des Saats zu der socialen Frage und dem Erbrecht“ halten.

Königlich Preussische 151ste Klassen Lotterie.
Der Verkauf der Loose zur 3. Klasse findet statt.
Becker, Lotterie-Einnehmer.

Sanssouci.
Heute **Königsberger-Lagerbier** vom Faß. **Petrikat.**

Morgen, Montag, **frische delikate Rinderfleisch** bei **Mahn**, Paradieshalle.
Bekanntmachung.

Im J. 2 Wiener'schen Kaufmanns-Stift sind zwei Wohnungen zu vergeben. Hülfbedürftige Corporations-Mitglieder werden aufgefordert, ihre Bewerbungen um diese Wohnungen bis zum 1. März c. in unserem Bureau einzureichen.
Memel, den 9. Februar 1875.
Das Vorstheramt der Kaufmannschaft

Wein Materialgeschäft und **Gastwirthschaft** ist bereits verpachtet Wensken, den 19. Februar 1875.
H. Harnack.

Das **Bank- & Wechselgeschäft** von **Henning & Co.** Berlin, Rothes Schloss empfiehlt sich zur Besorgung von An- und Verkäufen an der Berliner und anderen Börsen zu billigsten Provisionsnormen. Ultimo-Ordres werden bei genügender Caution entgegengenommen.

Bekanntmachung.
Die Lieferung von **850 Cb.-Mt. Mutterboden** nach dem Rehrungsfort und **100 Cb.-Mt. Mutterboden** nach dem Plantagenfort soll im Wege öffentlicher Submission vergeben werden und ist hierzu ein Termin auf **Dienstag, den 23. Februar c.,** Nachmittags 4 Uhr, im Fortificationsbureau, Polangenstr. No. 33, anberaumt. Versiegelte Offerten mit entsprechender Aufschrift sind bis des Mittags 12 Uhr genannten Tages an das gedachte Bureau einzureichen, woselbst auch die Lieferungsbedingungen eingesehen werden können. Die Eröffnung der eingegangenen Offerten erfolgt in dem oben angegebenen Termin in Gegenwart der sich einfindenden Interessenten.
Memel, den 16. Februar 1875.
Königl. Fortifikation.

Bekanntmachung.
Die auf 1162 Mark veranschlagte Reanfertigung einer **eisernen Seetonne** für die Pilotage in Memel soll im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden und habe ich hierzu auf **Donnerstag, den 25. d. M.,** Vormittags 11 Uhr, im hiesigen Hafenbau-Bureau, in welchem Anschlag, Zeichnung und Bedingungen zur Einsicht ausliegen oder gegen Erstattung der Copialien schriftlich mitgetheilt werden, Termin anberaumt.
Die Offerten sind rechtzeitig und bis zur Terminsstunde im oben genannten Bureau, mit entsprechender Aufschrift versehen, einzureichen und werden dann in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten eröffnet werden.
Memel, den 8. Februar 1875.
Der Königl. Baurath. **Bleack.**

Statt Dienstag, den 23. Februar, sollen **Mittwoch, den 24. Februar** und die folgenden Tage, Vormittags 9 Uhr, Nachmittags 3 Uhr, bei Hrn. L. Gernh. öfer, behufs Räumung und Aufgabe des Geschäfts 2 Pferde, Wagen, Schlitten und Geschirre, Möbel, Haus- und Küchengeräthe, Utensilien, verschiedene Waaren als: Cement, Pech, finnischen Theer u. dgl. in öffentlicher Auction gegen sofortige Bezahlung durch mich verkauft werden
C. H. Frobeen, Mätkler.

Die von mir arrangirte „**internationale Saats- und Sämereien-Ausstellung**“, Gr. Wasserstraße 21, findet nur noch 8 Tage statt, da schon zu Anfang nächsten Monats eine Einladung nach Königsberg erhalten habe.
A. Siedeberg.

Dr. Tiedemann's Pen-tsoo-Präparate
nach eigener Methode dargestellt a. d. echten Ginseng-Wurzel, die als unvergleichliches Kraftmittel von den berühmten Professoren Nees v. Esenbeck, Den und Rumpff rühmlichst empfohlen, haben sich in kurzer Zeit einen **Weltruf** erworben und begründen nach dem übereinstimmenden Urtheil unserer ersten Autoritäten der Medicin eine neue Aera auf dem Gebiete der Fertilisation des Nervensystems, bei Schwächezuständen, Anämie, Blutmuth u. c. Ihre fast wunderbaren Erfolge erregen mit Recht unter den Aerzten nicht nur das größte Aufsehen, sondern sie räumen ihnen auch **als eine Panacée der Wissenschaft** unbestreitbar den ersten Platz unter allen bisher bekannten Praeparaten dieser Gattung ein. Preis incl. Verpack., ausföhrl. Gebr.-Anw., medicin. Urtheilen u. Prochüre v. Medicinalrath Dr. F. Müller 7 Mark. Nur g. Einzähl. d. Betr. pr. Postanweisl. beziehen durch (H.p.111.) **Dr. Ludwig Tiedemann,** Königl. Preuß. Apotheker I. Cl. in Straßburg a. d. Oise, Königl. Preuß.

Beste Schottische Maschinen-Rohlen verkaufen mit und ohne Anfuhr billig.
A. Saebel & Co.
Bekanntmachung.
In dem Nitolschker, 2 Meilen hinter Garsden gelegenen Walde ist sämmtliches Birken-, Eichen-, Espen-, Fichten- und Tannen-Nutz- und Brennholz billig zu verkaufen. Näheres zu erfahren bei Hrn. Kaaser Ackermann in Garsden und Simon Falk in Memel.

Bei Eröffnung der Schiffahrt.
National- Von Stettin nach New-York.
Dampfschiffs- Jeden Mittwoch für 30 Thaler.
Compagnie. C. Messing, Berlin, Französische Straße 28.
 Fracht für Güter bis auf Weiteres 30 Schilling Engl. per Cubikmeter oder per Ton Gewicht.
Stettin, grüne Schanze 1a.

Güter und Personen finden täglich Beförderung per Zuhre zwischen hier Tilsit und weiter hinaus. Frachttaxe ermäßigt. Anmeldungen hierzu erbittet sich
G. F. Juuslems, Baberstr. 4.

Formulare zu Bauanschlägen stets vorrätig in der Buchdruckerei von
F. W. Siebert.

Einem geehrten Publikum Memels wie Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mehrfachen Wünschen und Nachfragen desselben zu Folge neben meinem
Juwelen-, Uhren-, Gold- und Silber-Waaren-Lager
 noch ein

Alfenide-Lager

auf weißer Metall-Unterlage in reichster Auswahl angeschafft habe.
 Ich habe es mir angelegen sein lassen, die Waaren aus den best renommirtesten Fabriken zu beziehen und empfehle dieses neue Unternehmen einem geehrten Publikum angelegentlichst.

Ergebenst

H. Beyer.

Ausverkauf wegen Separation.

Einem hochgeehrten Publikum machen hiemit die ergebene Anzeige, daß wir uns nach freundschaftlichem Uebereinkommen separiren und stellen dem zu Folge unser großes, nach jeder Richtung hin sehr gut sortirtes

Tuch-, Manufactur- & Mode-Waaren-Lager

zum Ausverkauf.

Wir bitten, diese gute Gelegenheit zum billigen Einkauf nicht unbenutzt vorüber gehen zu lassen, da nicht nur zurückgesetzte, sondern auch ganz moderne Sachen sehr billig verkauft werden, indem unser ganzes Lager in kurzer Zeit geräumt werden soll. Vorzüglich machen wir auf eine recht bedeutende Auswahl in **Kleiderstoffen** aufmerksam.

Mit Hochachtung

Neubacher & Fischel.

Maiblumen, Camellien, Hyacinthen etc.
 Grabenstraße No. 8.

„Noch wenige Tage.“
 Ziehung 1. März 1875.
Hferlohner Lotterie.
 1369 Gewinne. Werth 93,000 Mk.
Hauptgewinn 3000 Mark.
 Kleinsten Gewinn 30 Mark.
 Loose à 3 Mark. bei
 Pläne gratis **Wilh. Fischer.**

Achtelschwarten, Kopfköpfe, Diel-Enden
 mit und ohne Anfuhr, ebenso wie feingemachtes Brennholz mit Anfuhr verkauft billigst.
Herrn. Siebert, Marktstr. 16. in Memel.

R. F. Daubitz'scher Magenbitter.

fabricirt vom Apotheker R. F. Daubitz in Berlin, Neuenburgerstr. 28.

Möge Jeder, der mit Hämorrhoidal-Beschwerden, Magenschwäche, Appetitlosigkeit, Stuhlverstopfung und dergleichen Uebel behaftet ist, unverzüglich zu dem diätetischen Hausmittel, dem **R. F. Daubitz'schen Magenbitter*)** greifen, und wir sind fest überzeugt, daß er in nicht langer Zeit sich wohl und gekräftigt fühlen wird.

*) Zu haben bei: **O. H. Engel**

Jeden Bandwurm entfernt in 3 bis 4 Stunden vollständig schmerz- und gefahrlos; ebenso sicher beseitigt **Bleichsucht, Trunksucht, Magenkrampf, Flechten** aller Art und **epileptische Krämpfe** — auch brüßlich: (H. 0240.)
Voigt, Arzt zu Croppenstedt (Preußen)

Ein Commis

wird für ein Holzgeschäft gesucht. Adressen mit den zu stellenden Ansprüchen sind sub Z. 1 in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Ein junges Mädchen von einem feinen Aussehen wird als **Kellnerin** gesucht, auch eine, die noch nicht in solch einem Geschäft gewesen ist. Meldungen unter Chiffre **S. S. 100** in der Exped. d. Bl.

Eine Anme sucht

Hanke, Hebamme, Hospitalstr.

Ein zuverl. Kindermädchen

kann sich melden Mühlendammsstraße 23/25.

Ein Ladenlokal

ist zu vermieten. Näheres bei **Ed. Streichert, Marktstr. 9.**

Eine möblirte Wohnung, bestehend aus 2 Zimmern, im Mittelpunkt der Stadt gelegen, wird sofort gesucht. Adressen erbeten im Eisenbahn-Abtheilungs-Bureau.

Möblirte Zimmer, auf Wunsch auch Vorschengelack zu haben **Sieges-Halle, Schuhstraße Nr. 25**

Zwei möblirte Zimmer

von sogleich zu vermieten Grabenstraße Nr. 8.

Eine Wohnung von 4 Zimmern nebst Zubehör, möglichst im Mittelpunkt der Stadt gelegen, wird zum 15. Mai c. oder auch etwas später gesucht. Näheres in der Exped. d. Bl.

Ein freundliches Vorderzimmer nebst Cabinet ist vom 1. März zu vermieten. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Zwei Wohnungen, jede von 2 Piecen, zu vermieten Breite Straße 11.

Töpferstraße 20 ist eine **Parterre-Wohnung** von 4 Zimmern nebst Zubehör vom 1. April oder 1. Mai zu vermieten.

Eine fr. Wohnung v. 4 Zimmern u. Zub. ist v. 1 April oder später an stille Einwohner zu verm. Näheres Friedr.-Wilh.-St. 1, part. rechts.

Eine Wohnung von 5 Zimmern nebst den dazu gehörigen Gelassen wird möglichst sofort zu mieten gesucht. Adressen in British Hotel erbeten.

Substitutions-Patent.

Das den Michael und Annike, geb. Duntins, Purwinski'schen Eheleuten gehörige, im hiesigen Gerichtsbezirk belegene Grundstück Gibbischen-Martin No. 1370 das mit einer Fläche von 33,60,30 Hectaren der Grundsteuer unterliegt und nach einem Reinertrage von 94,29 Mk. und einem Nutzungswerthe von 93 Mk. zur Grund- und Gebäudesteuer veranlagt worden ist, wovon der Auszug aus der Steuervolle, Hypothekendelin, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, ingleichen besondere Kaubedingungen in unserm Bureau III. eingesehen werden können, soll

am **24. April 1875,**

Vormittags 10 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle, Audienzzimmer No. 18 19 im Wege der notwendigen Substitution versteigert werden

Der Termin, in welchem das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags verkündet werden soll, wird auf

den **26. April 1875,**

Vormittags 12 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle anberaumt.

Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung bedürfen, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Memel, den 16. Februar 1875.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Substitutions-Richter.
Schwarz.

Druck u. Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur Dr. Hill in Memel. Beilage.

Der Ausverkauf

wird **ununterbrochen fortgesetzt** und werden **sämmtliche Artikel um schleunigst** damit zu räumen, zu jedem nur annehmbaren Preise abgegeben.

Herrmann Wittenberg,

Marktstraße No. 9.

Eine große Partie **Damen-Mäntel** und **Jaquetts**, sowie noch einige **Knabenanzüge** ganz besonders billig.



Ein in einer Hauptstraße zwischen Bahnhof und Winterhafen, ansehnliches und gut erhaltenes **großes Grundstück** mit sehr vortheilhaftem großem Hofe und guten Hinter-Gebäuden u. f. w., wodurch es sich besonders zu großen gewerblichen Anlagen sehr gut eignet, ist Eigenthümer Krankheitshalber, willens zu verk. und werden darauf Reflectirende gebeten, ihre werthe Adresse unter Chiffre **G. A. 333. i. d. Exp. d. Bl.** baldigst einzur.

Einem fast neuen **Arbeitswagen** (Rollwagen), habe ich zu verkaufen.
A. E. Krieger.

Der unbekante Käufer einer Hotelbank möge sich binnen 8 Tagen melden, widrigenfalls ich dieselbe weiter verkaufe.

M. Endrigkeit.

Auch ist daselbst eine zwei- und eine einflügelige Stubenthür mit Thürgerüst zu verkaufen.

Für einen **Knaben von 12 Jahren** wird eine

Pension

zum 1. März c. gesucht. Reflectanten belieben ihre Adresse nebst Angaben der Bedingungen unter Chiffre **H. K. 115.** in der Expedition dieses Blattes einzureichen.

Abgeordnetenhaus.

16. Plenarsitzung, Donnerstag, den 18. Februar. Präsident v. Bennigsen eröffnet die Sitzung um 11¹/₄ Uhr. Am Ministerisch: Handelsminister Dr. Achenbach und mehrere Commissare.

Vom Minister der landwirthschaftlichen Angelegenheiten ist ein Organisationsplan für die landwirthschaftlichen Lehranstalten eingegangen.

Tagesordnung. I. Verathung der Anträge der Abg. v. Potworowski und Stak wegen Aufhebung der gegen die Abg. v. Jardzewski, Frauzen und Jbach eingeleiteten Strafverfahren für die Dauer der Session. Die Anträge werden ohne Debatte genehmigt.

II. Dritte Verathung des Gesetzentwurfs betreffend die Theilung des Kreises Königsberg. Abg. v. Gaudecker empfiehlt der R. Staatsregierung mit der Theilung großer Kreise noch und nach in allen Provinzen vorzugehen. Der Gesetzentwurf wird hierauf definitiv angenommen.

III. Dritte Verathung des Gesetzentwurfs betreffend einige Abänderungen der directen Steuern in den Hohenzollern'schen Landen. Der Gesetzentwurf wird ebenfalls definitiv genehmigt.

IV. Erste Verathung des Entwurfs einer Begeordnungsverordnung. Die Vorlage fand von Vertretern des Grundbesitzes im Allgemeinen Anerkennung, wenn auch im Einzelnen mancherlei Ausstellungen erhoben wurden. In Bezug auf die Einführung der neuen Begeordnungsverordnung in den westlichen Provinzen meinte der Abg. Miquel, daß dieselbe vor Einführung der Verwaltungsreform nicht möglich sei. Der Handelsminister sprach seine Befriedigung über die dem Entwurf im Allgemeinen zu Theil gewordene Zustimmung aus und äußerte nur den Wunsch, daß die für denselben niederzusetzende Kommission in enge Verbindung mit der Kommission für die Verwaltungsreform trete. Nach einigen Bemerkungen der Abgg. v. d. Goltz und Muhlentke wurde die Vorlage darauf einer Kommission von 28 Mitgliedern überwiesen.

V. Fortsetzung der Etatsberathung pro 1875. Etat des Ministeriums des Innern. Einnahme 2,836,946 M., dauernde Ausgaben 34,705,231 M., einmalige Ausgaben 1,311,506 M.

Bei Lit. 5. der Einnahmen (Strafanstalts-Verwaltung) bringt Abg. Dr. Köckerath die Verschiedenartigkeit der Behandlung politischer Strafgefangenen zur Sprache. So würden einzelne Gefangene zu einer ihrer Fähigkeit und ihren Verhältnissen wenig entsprechenden Arbeit zwangsweise angehalten, andere dagegen, so die Bischöfe, von jeder Arbeit freigelassen. Redner wünscht deshalb, daß der § 60 des Strafgesetzbuchs in Bezug auf die politischen Gefangenen einer Aenderung unterzogen werde.

Abg. Dr. Windthorst wünscht Auskunft darüber, welche Maßregeln seitens des Herrn Ministers des Innern in Folge des letzten Reichstagsbeschlusses in Bezug auf denselben Gegenstand getroffen worden sind, um eine wirksamere Befreiung politischer Gefangenen herbeizuführen. Redner bemängelt sodann, daß in dem Gefängnißwesen noch immer die einheitliche Leitung fehle und spricht den Wunsch aus, daß die Regierung selbst endlich eine Regelung dieser Angelegenheit in die Hand nehmen möge.

Der Regierungskommissar verweist auf die im Reichstage bei Gelegenheit der Verathung der Moskischen Petition zu Tage getretene verschiedenartige Interpretation des §. 60 des St.-G.-B. und sucht damit die bisher vorgeworfene unregelmäßige Behandlung der Gefangenen zu rechtfertigen. Die königliche Staatsregierung erkenne aber die Unhaltbarkeit dieses Zustandes vollkommen an und seien deshalb auch bereits zwischen den Ministern des Innern und der Justiz zur Vereinfachung derselben Verhandlungen eingeleitet worden. Im Uebrigen werde die Regierung zur einheitlichen Regelung des Gefängnißwesens gern die Hand bieten und erwartet sie in dieser Beziehung nur die Vorschläge der Reichsregierung.

Abg. Dr. Eberty beklagt die mangelhafte Gefängnißstatistik und ist der Ansicht, daß es auch ohne ein Strafvollzugsgefes möglich sein werde, im Verwaltungswege Abhilfe zu schaffen. Er empfiehlt deshalb folgenden Antrag: „Die königliche Staatsregierung aufzufordern, den Strafvollzug vorläufig im Verwaltungswege in einer Weise zu ordnen, daß dadurch der Vollzug der Strafe im Sinne des Strafgesetzbuchs sicher gestellt wird.“

Abg. Dr. Windthorst hält solche Konferenzen, von denen der Reg.-Comm. gesprochen, für durchaus überflüssig. Die Forderungen des Reichstages seien auch dahin gegangen, daß in Bezug auf die politischen Gefangenen ohne Bezug eine Aenderung in der Behandlung derselben einzutreten habe. Dazu bedürfe es gar keiner Konferenzen, sondern der einfachen Anweisung an die Gefängnißverwaltungen.

Minister des Innern Graf zu Eulenburg erklärt, daß es nach Lage der Sache nicht möglich sei, die Angelegenheit auf eigene Hand zu ordnen. Uebrigens könne er konstatiren, daß ihm seit Jahren keine einzige Beschwerde von solchen politischen Gefangenen zugegangen sei, die der Abgeordnete Windthorst vorzugsweise im Auge habe.

Abg. Deijert empfiehlt den Antrag Eberty zur Annahme. Dann wird die Diskussion geschlossen und der Antrag Eberty angenommen.

Bei Lit. 1 der Ausgaben bringt Abg. v. Schorlemmer-Alt abermals die Beschwerde zur Sprache wegen der Verzögerung der Nachwahl für den verstorbenen Abg. v. Mallinckrodt. Die Regierung könne sich unmöglich mit Nichtwissen entschuldigen, ein so bedeutender Todesfall erregt die

Aufmerksamkeit sämtlicher Behörden. Als Herr Dr. Friedenthal Minister wurde, da wurden die Nachwahlen innerhalb 4 Wochen ausgeführt, im ersteren Falle dauerte dies 10 volle Monate. Sodann tabelt er den Erlaß über die Einschränkung von Professionen und Wallfahrten. Um diesen bekommen zu können, habe man das schon viel mißhandelte Vereinsgesetz aufs Neue mißhandelt. Redner kritisiert ferner einen Erlaß gegen die Genossenschaften „zum h. Herzen Jesu“. Der Erlaß werde übrigens wohl dieselbe Wirkung gehabt haben, wie die bekannte Regierungsverfügung in welcher die Vertheilung sämtlicher Kluppen in den königlichen Forsten innerhalb 14 Tagen anbefohlen war. Ein Förster berichtete darauf, er hätte diesen Erlaß in allen Wäldern verlesen lassen und die Kluppen hätten sich sofort darüber todgelacht (Rufe: Kalauer). Nun, meine Herren, auf Kalauerverfügungen müsse man auch in Kalauer antworten (Heiterkeit).

Der Minister des Innern entschuldigt die Verzögerung der Nachwahl für den Abg. Mallinckrodt damit, daß die bair. Provinzialregierung die Anzeige von dem erledigten Mandat verzögert habe. Es sei jetzt indeß eine Verfügung ergangen, nach welcher jeder vorkommende Todesfall eines Abgeordneten zur Kenntniß der königlichen Staatsregierung zu bringen ist. Was sodann die Professionen anlangt, so sei die Regierung geradezu gezwungen gewesen, Remedur eintreten zu lassen, da die officiellen Berichte darin übereinstimmen, daß das Professionswesen an Umfang und an Unzulänglichkeiten die großartigsten Dimensionen anzunehmen drohten. Uebrigens beruhe das erwähnte Rescript durchaus auf dem Boden der Gesetzgebung und werde durch dasselbe nur eine strengere Handhabung der polizeilichen Vorschriften angeordnet. Wenn der Abg. Schorlemmer in dieser Verfügung eine Art Schmähung des Professionswesens erblickt, so habe er darauf zu erwägen, daß dieselbe nur dasjenige andeutet, was in den einzelnen Berichten in viel schärferer Weise zum Ausdruck gebracht ist. Jedenfalls könne er versichern, daß dieses Rescript viel eher Veranlassung gegeben zur Beschwerde darüber, daß die Regierung nicht weit genug gegangen, als gewünscht worden. In Bezug auf die letzte Beschwerde habe er zu bemerken, daß ihm die Sache nicht ganz erinnerlich sei, er erwarte daher eine Interpellation ad hoc, wenn den Herren die Sache so wichtig erscheine.

Abg. Dr. Windthorst (Meppen): Die Katholiken verlangen nicht, daß die Andersgläubigen sich an den Professionen beteiligen sollen (Heiterkeit), man könnte ihnen daher ruhig gewähren lassen. Wenn es sich um weltliche Aufzüge handle, dann halte man es für notwendig die Wege zu sperren, wie dies ja bei den Carnevalsauflügen vorkomme. Wenn es sich aber um geistliche Uebungen handle, dann habe die Sache keine Bedenken. Er erblicke darin eine absolute Beschränkung der Freiheit zur Ausübung kirchlicher Andacht. (Heiterkeit). Er müsse hier öffentlich constatiren, daß die Herren auf der linken Seite es lächerlich finden, wenn die Katholiken in ihrer Bedrängniß den Schutz des Himmels anrufen wollen (Widerspruch), denn das sei der Zweck der Professionen. Aber leider sei es schon dahin gekommen, daß die Herren alle Maßnahmen der Regierung billigen, wenn sie gegen Andersdenkende gerichtet seien. Daher komme es, daß man einer vollständigen Parteiregierung gegenüberstehe und bliebe nichts weiter übrig, als dies mit dem Namen zu bezeichnen, den die Sache verdiene.

Abg. Jung rechtfertigt das Verfahren der Regierung in Bezug auf das Professionswesen. Der Unfug, der bei dergleichen Umständen vorkomme, sei selbst von geistlichen Kirchenfürsten aufs schärfste gegeißelt worden, so noch vom Erzbischof Spiegel im Jahre 1826, der daran erinnert, daß diese Professionen die wahre Gottesknecht nicht förderten. Uebrigens occupire keine Regierungspartei die offenen Straßen zu ihren Andachtsübungen. Der Gottesdienst gehöre nicht auf die Straße sondern in das Haus und die Kirche. Wenn von anderen Aufzügen die Rede gewesen sei, so dürfe doch nicht außer Acht gelassen werden, daß die Nichtkatholischen Staatsbürger mehr Achtung vor Andersgläubigen hegten. Er empfehle der Regierung einen Gesetzentwurf schleunigst einzubringen, wonach Professionen in großen Städten absolut verboten werden und in kleineren Städten nur unter bestimmten Normatbestimmungen zugelassen werden dürfen.

Die Diskussion wird hierauf geschlossen und die Position bewilligt.

Bei Kap. 90 (Statistisches Bureau) weist Abg. Jehr. v. d. Goltz auf die große Arbeitslast hin, die den Amtsvorstehern und Stabesbeamten von dem statistischen Bureau aufgetragen werde. Redner verliest eine an diese Beamten erlassene Instruction, welche die allgemeine Heiterkeit des Hauses hervorruft.

Der Regierungskommissar stellt in Abrede, daß so umfangreiche statistische Erhebungen angeordnet worden sind. Auf die weitere Frage des Abg. v. d. Goltz von wem denn diese Instruction erlassen worden sei, bleibt der Regierungskommissar die Antwort schuldig.

Abg. Dr. Windthorst will nur constatiren, daß die Kosten für die Stabesbeamten insoweit sie allein dem Staat zur Last fallen 225,000 W. betragen (Rufe: Viel zu wenig!). Wenn diese Mehrausgaben unweifelhaft Erhöhung der Steuern nach sich ziehen werden, dann werde ich Sie an dies „zu wenig“ erinnern.

Abg. Dr. Petri: Den Bemerkungen des Hrn. Vorredners gegenüber möchte ich doch an die sehr erhebliche Summe erinnern, die alljährlich als Peterspfennig aus dem Lande gehen.

Abg. Dr. Windthorst: Der Peterspfennig ist eine freiwillige Gabe und wird nicht durch Execution, wie die Steuern, beigetrieben.

Abg. Dr. Petri: Hinter dem Peterspfennig stehe als Executor: das Fegfeuer und die Höllestrafen (Große Heiterkeit).

Abg. Dr. Windthorst: Ich habe noch keine Peterspfennige beigetrieben. (Gelächter).

Die Diskussion wird hierauf geschlossen und die Positionen bewilligt.

Bei Kap. 95 (Landrathliche Behörden) bringt Abg. Berger zwei Fälle zur Kenntniß des Hauses und des Ministers wonach bei den Gemeindevahlen, bei denen nach dem Gesetz vom 25. Mai 1873 ein Census von 2 Jhr. jährlicher Klassensteuer vorgeschrieben sei, dieser Census willkürlich auf 4 Jhr. erhöht worden. In dem einen dieser Fälle habe der Amtmann die Liste nach dem vorgeschriebenen Census angefertigt und vorschriftsmäßig ausgelegt; als dies geschehen, habe der Landrath die Wähler, die unter 4 Jhr. Klassensteuer zahlten, gestrichen und später die Beschwerdeführer damit abgefertigt, daß sie ihre Beschwerden bei Auslegung der Listen vor der Wahl hätten anbringen müssen. In dem anderen Falle habe ein Bürgermeister etwa 2500 Personen durch ein Auslassen aus den Listen das Wahlrecht entzogen. Er glaube, daß solche Wahlen nach der Städteordnung auch dann noch zu cassiren seien, wenn die übrigen Formalitäten erfüllt seien.

Der Minister des Innern erklärt, daß der erste Fall nicht bekannt sei. In Betreff des zweiten Falles habe er erst Kenntniß von der Sache erhalten, als auch die Frist zur Cassation verstrichen sei.

Abg. Dr. Köckerath kritisiert hierauf das Verfahren des Landraths des Kreises Neuß, der eine Verfügung erlassen habe, behufs Erforschung der Zeitungslectüre eines Bürgermeisters, der Lehrer, Schankwirths u.

Abg. Dr. Windthorst (Meppen) findet diesen Fall unerhört und erwartet Remedur. — Der Minister des Innern erklärt, daß er erst in diesem Augenblicke Kenntniß von dem Fall erhalte.

Die Positionen werden hierauf bewilligt und dann die Sitzung auf Montag 11 Uhr vertagt. Tagesordnung: Fortsetzung der Etatsberathung und Gesetz betreffend die Befähigung zur Anstellung im höheren Verwaltungsdienst. Schluß 4¹/₂ Uhr.

Berliner Briefe.

Schneller als wir glaubten hat uns die Fastenzeit überfallen. Die Berliner Marsch wurde heuer auf eine harte Probe gestellt, aber sie bestand dieselbe tüchtig und bewies, daß sie nicht bloß bei hesperischen Lüften gedeiht, sondern eine in jedem Klima heimliche Pflanze ist. Von all' diesem carnevalistischen Berliner Leben und Treiben heute noch zu erzählen, wage ich kaum noch. Wir leben zu schnell, als daß die Geschichte derartiger Tage noch interessirte, wenn über eine Woche zwischen ihm und der Erzählung liegt. Um so weniger „kann ich das zu hoffen wagen,“ als Erscheinung und Verlauf, soweit sie die Vollständigkeit wenigstens betraf, fast in allen Stücken genau denen entsprach, welche seine Vorgänger in früheren Jahren seinen Besuchern gezeigt haben. Inzwischen haben wieder einmal die Ultramontanen den Sieg über die Carnevalzeit davongetragen. Das Abgeordnetenhaus beherrscht zur Zeit die Situation; es ist seit der denkwürdigen Sensationsrede des Kultusministers vom 16. Februar der Mittelpunkt der Konversation und Unterhaltung, der Sammelplatz der Gesellschaft geworden. Wie mager sind auch die Vergnügungen, welche Välle, Soireen und Theateraufführungen bieten, im Vergleich zu den hochinteressanten Szenen, die sich gelegentlich der Debatten über die Verwaltung des Vermögens katholischer Kirchengemeinden dort abspielten, heitere und hochernstliche, in buntester Mannigfaltigkeit. Welche Abwechslung bietet das Repertoire, und welche vorzüglichen, den höchsten Gesellschaftskreisen angehörenden Kräfte wirken da mit!

In musikalischen Kreisen interessirt noch immer fast ausschließlich die Novität der Hofbühne, eine komische Oper „A-ling-so-hi“ von Rich. Würst, dem Komponisten des „Stern von Turan“ und des vor zwei Jahren mit Erfolg gegebenen „Jaublas.“ Seit Bernh. Scholz's „Zitherschen Hüfaren“ ist keine neue Deutsche komische Oper auf der Scene der königl. Bühne erschienen. Des letzteren Meisters, so reich mit Anmuth, holder Melodik, feiner musikalischer Kunst und Charakterzeichnung gesegnete „Morziana“ hat — unfassbar warum! — hier keine Aufnahme zu finden vermocht, sondern das Schicksal der hochpoetischen Deutschen Tragödie der neuen Epoche, Wilbrandt's „Grachus“ getheilt, welcher von denselben hohen Intendanz auch der Zugang zur Bühne des königl. Schauspielers verweigert wurde. R. Würst hat das Deutschen Opernkomponisten nur selten gewährte Glück gehabt, ein unterhaltendes und zur Komposition sehr geeignetes Libretto von Ernst Wichert, dem Verfasser von „ein Schritt vom Wege“ u. a. vorzufinden. Einen so gebildeten, feinsinnigen und feiner Kunst kundigen Musiker wie diesem Komponisten ist es denn auch gelungen, dies Gerüst der Dichtung, durch welche etwas von dem Geiste des Libretto zum „schwarzen Domino“ weht mit geschmackvoll arrangirtem musikalischen Blumenflor zu umwinden. So lobenswerth die neue Oper aber auch sein mag, es hält dennoch schwer, sich nach dem Genuß derselben beim Hinausgehen des Seufzers zu erwehren. Was sind Offenbach und Lecocq doch für prächtige, lustige und erfindungs-

reiche Meister, und welche Halbgötter waren Donizetti und Auber!

Durch die Hallen des Opernhauses geht übrigens wieder vernünftig hanges Klagen. Frau Wallinger will von uns scheiden, angeblich unwiderrüchlich! Und nirgends will sich ein Eriaz setzen. Die schönste süßgewaltige Frauenstimme in Berlin singt nicht, oder nie wieder öffentlich. Und mit dem Nachwuchs junger gottbegnadeter Kräfte steht es nur schwarz. Unter solchen Umständen lauscht und achtet man mit verdoppelter Aufmerksamkeit auf jeden, hier und da hörbar werdenden Klang aus der Kehle einer jungen Perle, die ihre ersten Flügel im freien Aether der Deffentlichkeit versucht und ihre Schwingen und Triller erprobt. An solchen fehlt es jetzt in unseren Konzertsälen nicht, sowohl seitens der Sängerninnen wie der Virtuosen. Von letzteren hörten wir in letzter Zeit einen Schüler Joachims, Herrn G. Hollander, dessen Geigenspiel, dessen Ton und Kunst das größte Aufsehen machen und zu den glänzendsten Hoffnungen für die Zukunft dieser jungen, eminenten Kraft zu berechnen scheinen. In den Berliner Konzertsälen wird übrigens in dieser Saison die schwere Noth der Zeit, über welche die Klagen noch lange nicht verhallt sein dürften, bedeutend fühlbarer als in den Ball- und Theaterhallen. Wenn man nicht Joachim heißt, so soll das Concertgeben in der Deutschen Reichshauptstadt heut zu den brotlofersten Künsten und Berufsweigen gehören. Noch brotlofer beinahe als gegenwärtig selbst das Bildermalen oder mit Gemälden handeln, — so schwer glaublich das nach den Bekennnissen unserer Maler, die nicht Menzel, Knaut, Richter, v. Werner, Paul Meyerheim u. heißen, und nach denen der Herren Sachs, ja sogar Gebrüder Lepke, zu klingen scheint.

Nach dem bisherigen Budget des Kultusministeriums schließend, erwartet nun ein Theil unserer Künstler in nächster Zeit wieder mehr Beschäftigung. Man spricht jetzt nämlich wieder mehr von der Herstellung des Campo santo am Lustgarten (worauf man allerdings schon seit 27 Jahren wartet), dessen traurige moderne Ruine, ähnlich jener der Rattenburg in Kassel zu kurzfristlichen Zeiten, bis jetzt zwischen dem traurigen Berliner Dom und dem schätzbaren Bau der „alten Börse“, ein Staunen für jeden fremden Besucher, aufregte. Man weiß, daß dies Gebäude einem Lieblingswunsch Friedrich Wilhelm's IV. erwuchs, daß ca. 2 Millionen Thaler an Baukosten allein in den Fundamenten ruhen, welche in den widerstrebenden Sumpfboden der Spreeseite auf Pfeilerlagern gelegt wurden. Für die Wände dieser mächtigen Hallen hatte Peter von Cornelius das Hauptwerk seines Lebens, den Cyclus der Compositionen „von den letzten Dingen“ entworfen, die bekanntlich neben anderen seiner Kartons zu anderen Monumentalbauten in München einen bedeutenden Theil des Inhalts unserer ewig im Bau begriffenen, nie vollendeten National-Gallerie bilden sollen. Das Jahr 1848 und die in seiner Folge eintretenden politischen und Geldfragen brachten, wie so viele umfassende architektonische Pläne des „roi artiste“ auch dieses Projectes Ausführung in's Stocken; die moderne Ruine blieb in der einmal erhaltenen Gestalt eines unfertigen Backsteingemäuers, so daß in den cementirten, kostbaren Grundbauten in dem Vierteljahrhundert ein ganzer lustiger Wald emporkam. Das Innere dieser Ruine ist eine so seltsame phantastisch erscheinende Localität geworden, daß sie mir immer wie eine dringende Einladung an romantische Seelen erschien, sie zur Scene irgend einer toll, lustig und „gruselig“ erfundenen und gefärbten Märchen-Novelle à la Hoffmann zu machen. Das wird nun sein Ende finden, da an der Zustimmung des Landtages zur Regierungsforderung einer ersten Bau-rate von 600,000 Mark schwerlich zu zweifeln ist. Aber betrübend und für die Freude darüber niederschlagend genug klingt die gleichzeitige Noth, daß dieser Vollendungsbaubau des Campo santo unter Schonung des gegenwärtigen Domes ausgeführt werden solle.

W. K.

Der Rosaden-Hetman.

Erzählung von Emilie Heinrichs.

(Fortsetzung.)

„Als er, der Selige nämlich,“ fuhr der Barbier geschmeichelt fort, „nun auf einmal ein enseliches Bauchgrimmen verspürte, da soll er immerfort geschrien haben: „Ich bin vergiftet!“ — Die geängstigte Frau wollte zum Herrn Pophysikus schicken, was er aber partout nicht hat leiden wollen, sondern den jungen Doctor Opiz, der dazumal sich erst hier in der Stadt niedergelassen —

„Der Pfuscher,“ unterbrach ihn der Pophysikus verächtlich, „bildete sich dieser Ausländer, — ich glaube sogar, es war ein Hamburger, ein, hier mir nichts dir nichts das Bürgerrecht zu erlangen, — wir zeigten dem Patron bald, wo der Zimmermann das Loch gelassen.“

„Und das von Rechtswegen,“ nickte der Barbier „wollte sogar einige Stunden täglich die Armen umsonst kuriren, damit die Bettler sein Lob posaunten. Da glaubte nun der gnädige Herr Erichs wahrscheinlich, daß dieser Doctor Opiz auch ihn umsonst wieder gesund machen würde. Nun gut er kam, — der selige Herr war just nach fürchterlichen Krämpfen ein wenig stiller geworden und eingeschlafen. Da erklärte der Pfuscher ihn für todt und — für vergiftet, trotzdem die Frau und auch Herr Dierking, die es doch am besten wissen mußten, von den gelben Pflaumen erzählten. Der Mensch blieb dabei und wollte es anzeigen, — der Herr Bürgermeister aber gab nichts darauf und schickte am nächsten Morgen zu Ihnen —“

„Richtig, richtig, jetzt erinnere ich mir alles genau, als ob's heute geschehen wäre. Der Pfuscher hatte sich abseuflich blamirt und mußte in Folge dessen die Stadt verlassen, wo man andere Aerzte gewohnt war. Der Mann, den er für todt und vergiftet erklärt, nar bald darauf wieder erwacht und hatte nach Notar und Zeugen verlangt, um rasch sein Testament zu machen. Wie war's

doch, lieber Fuchs! verlangte er auch nach einem Geistlichen?“

„Leider nein,“ versetzte der Barbier seufzend, „in der Kirche und beim heiligen Abendmahl hatte man den Seligen nicht oft gesehen, — der Sohn artet auf den Vater —“

„Nun, der Apfel fällt nicht weit vom Stamm, — Herr Dierking ist anders in diesen heiligen Dingen.“

„In jeder Hinsicht, Herr Pophysikus! Er ist mit einem Wort — ein Ehrenmann. Ich konnte mich immer ganz gut mit dem Seligen stellen, — lieber Gott! ein Barbier muß mit jedem Bart umzugehen wissen. Die Frau Erichs sandte also zu mir und ich kam sogleich mit mir der selige Kaufmann Jürgens, — der alte Notar Simmering, Gott hab' ihn selig, — er konnte nicht recht mehr hören und sehen, besaß sich schon bei dem Sterbenden, der wunderbar heiser sprach und keinen Menschen mehr sehen wollte. Er hatte die Gardinen seines Bettes dicht zugezogen und krächzte auf diese Weise seinen letzten Willen hervor, wobei ihm zuweilen die Luft verging, daß wir befürchteten, die Geschichte nicht fertig zu bekommen. Endlich waren wir so weit und gingen fort; er ist gleich darauf gestorben. Die Frau aber hatte sich die ganze Zeit über eingeschlossen und soll halb wahnsinnig gewesen sein.“

„Sie war immer wunderbar,“ sprach der Pophysikus, „ich hätte sie mit all' ihrem Gelde nicht heirathen mögen. — Nun also, um wieder auf den Herrn Senator Dierking zu kommen, so finde ich es äußerst zartfühlend von diesem Ehrenmann, daß er bei seiner Frau auf kein Testament dringt, ja nicht einmal seinen Freunden ein Wort darum gönnen mag, aus Furcht seiner Mißdeutung. Das ist zu zartfühlend, zu rücksichtsvoll, was hier dem Taugenichts von Sohn gegenüber durchaus nicht am Plage ist. Du lieber Himmel! Man muß auch an sich selber denken, und das ist sich der Herr Senator vor allen Dingen schuldig. Na, ich danke Euch, mein braver Fuchs! Mein erster Gang soll heute Morgen nach jenem Hause sein, ich werde der Frau schon das Gewissen schärfen.“

Er entließ den triumphirenden Barbier, dessen Mission so überaus glücklich gelungen, mit einer huldvollen Handbewegung, die einem Pascha Ehre gemacht haben würde.

Der kluge und sehr ehrenwerthe Pophysikus, Doctor Johannsen schien sich doch in der von ihm als wunderbar bezeichneten Frau Dierking gründlich verrechnet zu haben, wenn er glaubte ihr Gewissen hinsichtlich eines Testamentes zum Nachtheil des Sohnes und Vortheil des braven Gatten schärfen zu können.

Als er eine halbe Stunde später an ihr Bett trat und ihren Hals befühlte, mußte er bedenklich den Kopf schütteln und dem besorgten Senator einen keineswegs beruhigenden Blick zuwenden. Die arme Frau lag im heftigsten Fieber, die letzte Nachricht von dem Sohne schien auch ihre letzten Kräfte mit hinweggenommen zu haben.

Der Pophysikus verschrieb ein Beruhigungsmittel, welches der zärtliche Gatte selber von der Apotheke holte und setzte sich an ihr Bett, um ihren Zustand zu beobachten und möglichst rasch seinen menschenfreundlichsten Plan auszuführen.

Als erfahrener Arzt sah er sehr bald ein, daß die Kranke durch kein Mittel mehr zu retten sei und ihrer Auflösung entgegen gehe; ob dieses einige Minuten früher oder später geschah, konnte bei einer solchen Gewißheit am Ende nicht schwer in's Gewicht fallen.

Die arme Frau warf sich unruhig umher, seufzte und stöhnte und sprach abgerissene Sätze, die auf Phantastien schließen ließen. Plötzlich öffnete sie die Augen und sah den Doctor starr, mit dem Ausdruck höchster Seelenangst an.

„Ich muß sterben,“ flüsterte sie, „schickt mir einen Prediger, daß ich Frieden bekomme.“

„Es soll sogleich geschehen, meine beste Frau Senatorin!“ sprach der Pophysikus tröstend. „Doch, wäre es nicht besser, zu allererst nach einem Notar zu senden, um ihre irdischen Angelegenheiten zu ordnen?“

„Nein, nein, kein Testament! stieß sie angstvoll hervor; „es ist genug Unrecht geschehen, — ich will endlich Frieden haben mit meinem Gewissen.“

(Fortsetzung folgt.)

Provinzielles.

*a [Aus der Provinz.] Einem Beschlusse des Abgeordnetenhauses entsprechend, hat der Kultusminister Dr. Fall nunmehr eine Statistik aufstellen lassen über die im Preussischen Staat vorhandenen blinden und taubstummen Kinder, sowie über deren Unterricht und die denselben ertheilenden Blinden- resp. Taubstummen-Lehrer. Wir entnehmen der Statistik nachstehende auf die Provinz Preußen bezügliche Zahlen: Es befanden sich in unserer Provinz im Alter von 8—16 Jahren 122 blinde Kinder; taubstumme Kinder in gleichem Alter 2076. Von den 122 blinden Kindern unserer Provinz werden 16 in einer Blindenanstalt unterrichtet, 23 in Ortschulen und 83 bleiben ohne Unterricht. In den Regierungs-Bezirken Danzig und Marienwerder befinden sich 13 bez. 32 blinde Kinder, von denen 1 bez. 3 in der Blindenanstalt, 1 bez. 1 in der Ortschule unterrichtet werden, während 11 bez. 28 ohne Unterricht sind. Es befinden sich in der Provinz 3 Blinden-Lehrer (an der Anstalt in Königsberg.) — Von den 2076 taubstummen Kindern kommen auf die vier Regierungs-Bezirke Königsberg, Gumbinnen, Danzig und Marienwerder

bez. 495, 456, 555 und 570. Von den taubstummen Kindern in den Regierungs-Bezirken Danzig und Marienwerder werden in Anstalten 89 bez. 54, in den Ortschulen 118 bez. 44 unterrichtet und 348 bez. 472 bleiben ohne Unterricht. Von 26 Lehrkräften sind 20 an Taubstummenanstalten, 6 beschäftigten sich vorzugsweise oder ausschließlich mit Taubstummenunterricht (Regierungs-Bezirk Königsberg 6 und 3, Gumbinnen 6, Danzig 6 und 2, Marienwerder 2 und 1). — Im Reg.-Bezirk Marienwerder ist, wie die „Kreuz-Ztg.“ hört, der confessionelle Charakter der Schulräthe befestigt. Infolge einer Verfügung der dortigen Regierung vom 16. Januar werden nämlich von jetzt ab in 6 Kreisen die Angelegenheiten der katholischen Schulen vom evangelischen Schulrath, in 7 Kreisen die der evangelischen Schulen vom katholischen Schulrath geleitet. — Das Entziehen der Arbeitskräfte in unserer Provinz ist seit lange fortwährend der Gegenstand von verschiedenen Mittheilungen und Warnungen, ohne daß es bis jetzt gelungen zu sein scheint, die Vermittler, welche an Ort und Stelle das Geschäft betreiben, Arbeiter zum Verlassen des heimathlichen Heerdes zu überreden, zu erschrecken. Und doch befinden sich solche Leute, wie die „Dlitz.“ Ztg.“ mittheilt, hier in Königsberg ganz in unserer Nähe. Dieselben besuchen täglich mehrmals den Bahnhof, suchen sich unter den ankommenden Personen des Arbeiter- und dienenden Standes mit Kennerblicken seine Opfer aus und leiten unter allerlei Vorpiegelungen das Geschäft ein. Nach ihren eigenen Aussagen sollen sie täglich mehrere Thaler verdienen und dabei einen bequemen Tag leben. — Die neuerdings wieder eingetretene starke Kälte äußert auf die Eisprengungen auf der unteren Weichsel wieder einen lähmenden Einfluß. Die Sprengungen sind bereits bis oberhalb Nothbude bei Danzig fortgeschritten, doch bedarf nach den „N. W. d. Z.“ es jetzt einer Arbeiter-Colonne von über 200 Mann um die gesprengte Rinne einigermaßen frei zu halten.

Königsberg. Die „Königsb. Nachr.“ bringen die Mittheilung, daß vor Kurzem auf dem Wagstrat die Frau eines Handwerkers erkrankt, und eine Antwort auf die Frage verlangte, wie es komme, daß sie so wenig Steuern zahle. Pin ich denn nicht eben so gut als meine Nachbarin? rief sie aus; kann die 6 Thlr. 12 Sgr. bezahlen, so kann ich es als Zimmermannsrau auch. Warum soll ich nur die Hälfte zahlen? Eine derartige Reclamation war bis dahin noch nicht eingegangen, und die Beamten konnten sich des Nachens nicht erwehren. Der Bureauvorsteher beruhigte sie indeß endlich und gab ihr die Versicherung, die Mißverhältnisse zu ordnen und die Steuer standesgemäß zu erhöhen.

a. Elbing, 18. Februar. Beide Petitionen, sowohl diejenige, welche von einer Theilung der Provinz durchaus nichts wissen will und die ihre Freunde wesentlich in der Elbinger Bürgerchaft gefunden hat, als auch diejenige, welche unter der bekannten Bedingung einer Grenzregulirung durch die drei oberländischen Kreise einer Theilung nicht abgeneigt ist und die besonders auf dem platten Lande Verbreitung fand, sind nun an das Abgeordnetenhaus abgefaßt worden. Daß die Agitation, die auf beiden Seiten mit großem Eifer und allen möglichen Hilfsmitteln in die Hand genommen wurde, tief in die Volksmassen eingegriffen hätte, kann wohl kaum behauptet werden. Man hätte dies um so mehr erwarten dürfen, da in beiden Fällen die Führer der politischen Parteien die Agitation leiteten: für Theilung agitirte der Conservativismus, gegen dieselbe der Liberalismus, jener soll 250, dieser 450 Unterschriften zusammengebracht haben. Jetzt ruht die Entscheidung in Berlin und da man dort voraussichtlich von allen Sonderinteressen Abstand nimmt und nur mit Thatachen rechnet, so dürfte die seiner Zeit auf dem Provinziallandtag abgegebene Erklärung, wonach sich von 36 Westpreussischen Abgeordneten 33 für Theilung ansprachen, doch ganz bedeutend ins Gewicht fallen. — Raum haben sich hier die Wogen des Kampfes etwas geglättet, so ist es eine zweite Angelegenheit, die ganz Elbing in zwei Heerlager gespalten hat. Die Gorges! lautete die Parole der einen, die Peterhänsel! die der andern Partei. Um Ihnen ein Verständniß dieser brennenden Frage zu geben, welche die Spalten unserer Lokalblätter im „Für und Wider“ wohl noch Monate lang hindurch füllen dürfte, diene Folgendes zur Erklärung. Lange Jahre hindurch befand sich unsere Stadtcapelle hinsichtlich der musikalischen Leistungen in einer traurigen Verfassung, ein Director folgte dem andern, ohne daß sich ihre Zustände im Geringsten bessern wollten. Da endlich berief dieselbe (welche aus hiesigen Bürgern besteht und eine staatenmäßige geordnete Genossenschaft bildet) vor etwa 1 1/2 Jahren Herrn Peterhänsel zu ihrem Dirigenten und dieselbe gelang es in kurzer Zeit die Capelle bearrig zu heben, daß sie wirklich Muttergültiges leistete. Allmählig traten jedoch innere Zerwürfnisse ein, die Herrn P. bewogen, den Contract zu kündigen, und auf Grund angebotener Unterstüzungen eine neue Capelle zu bilden. Die städtische Capelle dagegen berief Herrn Gorges, der bisher als Concertmeister in Halle fungirt hat, zu ihrem Dirigenten. Derselbe veranlaßte vorgestern seine erste Musikaufführung, in der er sich nicht nur als tüchtiger Dirigent bewies, sondern auch großes Geschick im Violinspiel und selbst in der Composition ablegte. Tags darauf folgte Herr P. mit seiner neu gebildeten Capelle; ihm wurden, da er sich persönlich einer großen Beliebtheit erfreut, von Seiten des zahlreich versammelten Publikums die reichsten Ovationen gebracht. So heftig erregt die Gemüther in dieser Conflictsache auch augenblicklich sind, so wird sie schließlich ungemein profaisch verlaufen. Denn da in unserer Stadt zwei Capellen von je zwanzig Mann Stärke unmöglich ihr Brod finden können, so wird (bei vorausgesetzter gleicher Tüchtigkeit) diejenige schließlich den Sieg davon tragen, welche den längsten Geldbeutel hat.